

Nr. 1/ März 2009
1. Jahrgang
Preis: € 4.-

Schwarz Gelb

Journal für Monarchie und Mitteleuropa

Aus dem Inhalt

Monarchisten-Proteste
in Prag und Wien

Seite 6

Triumphales Scheitern

Seite 8

Kaiserliches Amerika

Seite 13

Tod eines Unbeugsamen

Seite 20

Das Ende Österreichs
im Jahre 1938

Seite 22

Wortwörtlich

Seite 28

Kurz und gut

Seite 29



Foto: Claudio Schiesl

Monarchisten zeigen Flagge

„Ja, derfen's denn des?“, mag sich so mancher in Anbetracht jener etwa dreissig Demonstranten gefragt haben, die am 12. November bereits zum zweiten Mal monarchistische Parolen skandierend („*Primogenitur statt Parteidiktatur!*“) durch die Wiener Innenstadt zogen - diesmal mit einem Transparent mit der Aufschrift „*Republik baut ab - Wir bauen auf*“.

Sie durften: Dank eines Versuchs der FPÖ, den Initiator „Schwarz-Gelbe Allianz“ verbieten zu lassen, ist dies nunmehr zweifelsfrei geklärt (geklärt sein sollten freilich nunmehr auch die politischen Fronten).

Über eine der kleinsten, aber meistbeachteten Kundgebungen des Jahres 2007, die 2008 wiederholt wurde, sowie die nachfolgende parlamentarische Anfrage der Freiheitlichen finden Sie mehr im Blattinneren.

Wir sind so stark, wie Sie uns machen.



Als Freund der Monarchie wird man wieder wahrgenommen: Ob in der Presse, im Rundfunk oder einfach nur im persönlichen Gespräch. Immer mehr Menschen beginnen nun darüber nachzudenken, ob die Republik wirklich die beste Option für unser Land ist. Und viele klopfen uns von der Schwarz-Gelben Allianz seit neuestem sogar anerkennend auf die Schulter.

Das freut uns sehr, ist aber zuwenig. Nur mit Ihrer Hilfe können wir weiter wichtige politische Aufklärungsarbeit leisten und dem hochsubventionierten republikanischen Mainstream gegensteuern.

Fördern Sie die SGA, stärken Sie das wahre Österreich!

Treuhandkonto der Demokratischen Initiative
für Monarchie und Mitteleuropa bei der
PSK (BLZ 60000) 920 31 283 - IBAN: AT94600000092031283 BIC: OPSKATWW

Verwendungszweck: SGA-Mitgliedsbeitrag“ (bzw. „SGA-Spende“)

 **SCHWARZ-GELBE ALLIANZ**
sga.monarchisten.org

Editorial

Schwarzgelb erscheint mindestens viermal jährlich mit fallweisen Parallelfassungen einzelner Artikel in der englischen oder einer Kronlandsprache.

Wir freuen uns über Beiträge, auch in anderen Sprachen Mitteleuropas, bitten aber um Verständnis, dass wir eingesandte Artikel weder retournieren noch die Veröffentlichung derselben garantieren können. – Kürzungen, Änderungen vorbehalten!

Abonnement: EURO 15.- (Europa) bzw. EURO 20.- (außerhalb Europas) für vier Ausgaben. Die Zahl in der rechten oberen Ecke des Adressaufklebers bezeichnet die letzte Nummer im Rahmen der Abolauzeit.

Einzahlungen sind auf unser Konto bei der PSK (BLZ 60 000) Nr. 92031283, lautend auf „Demokratische Initiative für Monarchie und Mitteleuropa“, möglich (BIC: OPSKATWW, IBAN: AT94600000092031283). Ein Zahlschein liegt innerhalb Österreichs aus praktischen Gründen grundsätzlich bei und bedeutet keine Zahlungsaufforderung.

Impressum: Medieninhaber und Verleger: Alexander Šimec; Herausgeber: Stefan Siegart, Alexander Šimec, Mag. Michael Vereno; für den Inhalt namentlich nicht gezeichneter Artikel verantwortlich: Alexander Šimec

Redaktionsanschrift: Quellenstraße 84/7, 1100 Wien; Druck: Digitaldruck.at, 2544 Leobersdorf; grundlegende Richtung: strebt die Wiedervereinigung der mitteleuropäischen Länder unter gemeinsamer Krone an.

Auflage: 1000 Exemplare

Internet:

schwarzgelb.monarchisten.org

E-Mail:

schwarz-gelb@monarchisten.org

Viel Wasser ist seit der Ankündigung des journalistischen Neubeginnes Donau, Moldau und Save hintungergeflossen: So viel, dass manche schon nicht mehr daran glauben wollten, dass wir es schaffen könnten, unsere Zeitschrift auch tatsächlich herauszubringen. Und viel ist auch seither in unserem kleinen kaisertreuen Lager geschehen: Was, das können Sie im Detail in dieser Ausgabe von Schwarzgelb nachlesen.

Nein: Sollten unsere Gegner sich erhofft haben, dass diese Zeitschrift deshalb nicht erscheinen könne, weil wir nichts zu berichten hätten, so müssen wir sie enttäuschen: Das Gegenteil trifft zu. Die Ereignisse im monarchistischen Bereich haben sich binnen weniger Monate dermaßen überstürzt, dass an Artikelschreiben, Redigieren und Layoutieren – allesamt Tätigkeiten, die eines gewissen Maßes der Praxis wie der Kontemplation bedürfen – nicht seriös zu denken war. Nun aber – nach eineinhalb Jahren präziser Planung und des eingehenden Studiums der aktuellen technischen Möglichkeiten – ist es endlich soweit.

Eine wichtige Änderung, die Erscheinungsweise betreffend, gilt es noch mitzuteilen: Was diejenigen von unseren Lesern betrifft, die ihren Abo-Beitrag vor dem Erscheinen der aktuellen Ausgabe geleistet haben, so werden sie selbstverständlich wie einst versprochen zwölf Ausgaben erhalten – schon als kleines Trostpflaster für die lange Wartezeit.

Nach intensiver Überlegung und genauer wirtschaftlicher Prüfung haben wir uns aber nun doch entschlossen, Schwarzgelb künftig in anderer Weise erscheinen zu lassen, als ursprünglich gegenüber den Lesern des Vorgängermediums „Schwarz-Gelber Gegenwind“ angedeutet: Es wird keine kleinen und grossen Ausgaben mehr geben, sondern ausschliesslich Hefte im handlichen Format A5, die aber wesentlich hochwertiger gestaltet und auch umfangreicher sein werden, als dies beim Vorgängerblatt der Fall war – in der Regel zwischen 28 und 36 Seiten.

Mindestens vier Hefte werden wir pro Jahr herausgeben; bei Bedarf und nach Maßgabe der zeitlichen Ressourcen der Redakteure auch mehr.

Übrigens: Wir würden uns freuen, auch Ihre Meinung zu Schwarzgelb zu erfahren!

Eine interessante Lektüre wünschen:

Die Herausgeber

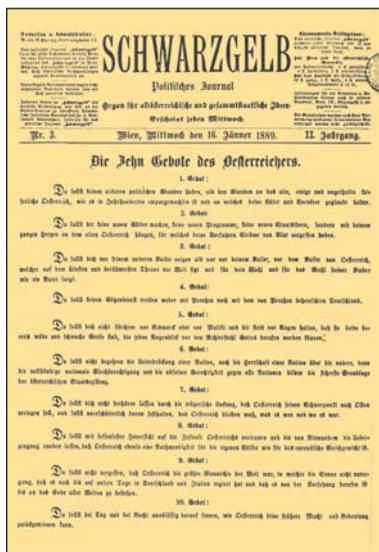
„Wir verzichten nicht und wir abdiciren nicht“

Das historische „Schwarzgelb“ und sein politisches Vermächtnis

Das Blatt triefte geradezu von einem „altösterreichischen‘ militanten Patriotismus“, konstatiert die deutsche Autorin Brigitte Hamann ein wenig pikiert in ihrem 1978 erschienenen Buch „Rudolf – Kronprinz und Rebell“ über das im Herbst 1888 erstmals erschienene „politische Journal Schwarzgelb“, Untertitel: „Organ für altösterreichische und gesamtstaatliche Ideen“, ein – aus wilhelminisch-deutscher Sicht – „Winkelblättchen“ aus dem Umfeld Kronprinz Rudolfs. Das wöchentlich publizierte angebliche „Winkelblättchen“ verursachte allerdings gehörige Unruhe in den offiziellen Berliner Kreisen, denn man fürchtete, es könne eine breite öffentliche Diskussion über das österreichisch-deutsche Bündnis auslösen: „In der Habsburgischen Monarchie ist dieses Bündnis sowohl bei der ganzen slawischen Majorität ohne Ausnahme als auch bei den politischen Schwärmern, welche das alte Österreich von den Toten aufwecken wollen, verhaßt.“

Als Anhänger desselben könnten allein diejenigen Elemente gelten, welche für den Fortbestand Österreichs am gefährlichsten seien, nämlich die Magyaren und die Pangermanisten“, meldeten deutsche Diplomaten aufgeregt in ihre Hauptstadt.

In der ersten Ausgabe vom 31. Oktober 1888 erklärte man sich als über allen Parteien stehend und kündigte an, man wolle „einen publicistischen Sammelpunkt schaffen für alle österreichischen Patrioten von der Adria zu den Karpathen“.



Im Jänner 1889 schließlich erschienen die „Zehn Gebote des Österreichers“, deren aktuelle Fassung Sie – geneigte Leserin, geneigter Leser – sowohl am Ende dieser als auch stets in jeder der kommenden Nummern finden werden, und die im Original folgendermaßen lauteten:

Erstes Gebot: Du sollst keinen anderen politischen Glauben haben, als den Glauben an das alte, einig und ungetheilte kaiserliche Österreich, wie es in Jahrhunderten emporgewachsen ist und an welches deine Väter und Vorfäter geglaubt haben.

Zweites Gebot: Du sollst dir keine neuen Götter machen, keine neuen Programme, keine neuen Staatsideen, sondern mit deinem ganzen Herzen an dem alten Österreich hängen, für welches deine Vorfahren Ströme von Blut vergossen haben.

Drittes Gebot: Du sollst dich vor keinem anderen Kaiser beugen als nur vor deinem Kaiser, vor dem Kaiser von Österreich, welcher auf dem ältesten und berühmtesten Throne der

Welt sitzt und für dein Wohl und für das Wohl deiner Kinder wie ein Vater sorgt.

Viertes Gebot: Du sollst keinen Götzendienst treiben weder mit Preußen noch mit dem von Preußen beherrschten Deutschland.

Fünftes Gebot: Du sollst dich nicht fürchten vor Bismarck oder vor Moltke und dir stets vor Augen halten, daß sie beide bereits müde und schwache Greise sind, die jeden Augenblick vor den Richterstuhl Gottes berufen werden können.

Sechstes Gebot: Du sollst nicht begehren die Unterdrückung einer Nation, noch die Herrschaft einer Nation über die andere, denn die vollständige nationale Gleichberechtigung und die absolute Gerechtigkeit gegen alle Nationen bilden die sicherste Grundlage der österreichischen Staatsexistenz.

Siebentes Gebot: Du sollst dich nicht bethören lassen durch die trügerische Lockung, daß Österreich seinen Schwerpunkt nach Osten verlegen soll, und sollst unerschütterlich daran festhalten, daß Österreich bleiben muß, was es war und wo es war.

Achtes Gebot: Du sollst mit felsenfester Zuversicht auf die Zukunft Österreichs vertrauen und dir von Niemandem die Überzeugung rauben lassen, daß Österreich ebenso eine Notwendigkeit für die eigenen Völker wie für das europäische Gleichgewicht ist.

Neuntes Gebot: Du sollst nicht vergessen, daß Österreich die größte Monarchie der Welt war, in welcher die Sonne nicht unterging, daß es noch bis auf unsere Tage in Deutschland und Italien regiert hat und daß es von der Vorsehung berufen ist, bis an das Ende aller Welten zu bestehen.

Zehntes Gebot: Du sollst bei Tag und bei Nacht unablässig darauf sinnen, wie Österreich seine frühere Macht und Bedeutung zurückgewinnen kann.

Und, als hätte man den Untergang des nationalen Deutschland in einem „Dritten Reich“ bereits geahnt, schrieb „Schwarzgelb“ prophetisch: „Was haben wir vor der Weltgeschichte geleistet und was die Preußen? Seit wann giebt es überhaupt eine preußische Geschichte? Welche glänzende Vergangenheit hat Wien aufzuweisen und welch ein lächerlicher Parvenu ist Berlin dagegen? Und wir sollen uns beugen vor dieser improvisirten Größe, die gestern erst geboren worden und morgen schon zusammenbrechen kann? Nein, nimmermehr! Wir verzichten nicht und wir abdiciren nicht!“ – Dem ist auch aus heutiger Perspektive nichts hinzuzufügen. AS

Es ist für manche ein Missgeschick
dass sich gar nicht reimt auf „Republik“
das schöne Wort „Demokratie“
sondern nur auf „Monarchie“



Lupus Capra



Photo: Teresa Zoeltl

Monarchisten-Proteste in Prag und Wien

Wir sagen nein zur Republik – Wir wollen die Monarchie zurück!“, schallte es, verstärkt durch ein Megaphon, unüberhörbar durch die Wiener Innenstadt. Man schrieb den 12. November 2007. Genau 89 Jahre vorher war von der „provisorischen Nationalversammlung“ im österreichischen Rumpfstaat staatsstreichartig die Monarchie abgeschafft worden.

Trotz des unwirtlichen Wetters nahmen zwischen dreissig und vierzig Demonstranten aus Innerösterreich sowie Böhmen und Mähren also nun die Gelegenheit wahr, im Herzen der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt Wien lautstark ihrem Unmut über die republikanische Bevormundung Ausdruck zu verleihen. Eine der kleinsten Demonstrationen des Jahres? – Gewiss. Aber auch eine der meistbeachteten. Sogar der „Österreichische Republikfunk“ (kurz: ORF) widmete am Abend in

seinen Fernsehnachrichten einen eigenen Beitrag dem Protestmarsch mitteleuropäischer Monarchisten (gewohnt „neutraler“ Titel: „Kaiser-Schmarren“).



Bereits am Vormittag desselben Tages hatte die unverhohlenen monarchistische „Schwarz-Gelbe Allianz“ im Pressecafé Landtmann ihr vielbeachtetes „Artstettener Manifest“ vorgestellt und gemeinsam mit der Führung der tschechischen Monarchistenpartei „Koruna Česká“ eine Resolution zum österreichisch-tschechischen Verhältnis präsentiert.

Nun aber war es bereits Abend geworden. Man packte Transparente aus, entzündete Fackeln, entrollte schwarz-gelbe Fahnen: Symbol der Sehnsucht der Demonstranten nach der 1918 verlorenen größeren Heimat – dem unter einem gemeinsamen gekrönten Haupt wieder zu vereinigenden Mitteleuropa.

Langsam – und wohl erstmals seit der Ausrufung der Republik – setzte sich der Protestmarsch in Bewegung, angeführt von SGA-Obmann Manfred Körner und dem Präsidenten der KČ, Václav Srb. Sturmböen bliesen den Demonstranten, die sich aus allen Altersschichten zusammensetzten, die Fackeln immer wieder aus – freilich wurden sie umgehend wieder entzündet. Als Monarchist ist man es ja durchaus gewohnt, dass einem ein erfrischendes Lüftchen ins Gesicht bläst ...

In der Folge wurde dem derzeitigen Mieter in der Hofburg, Bundespräsident Heinz Fischer, und seinem Vis-à-vis – der Regierung am Ballhausplatz – ein Ständchen in Form der Kaiserhymne dargebracht, sowie ein passender Slogan skandiert: „*Primogenitur statt Parteidiktatur!*“

Die Kundgebung endete, wie nicht anders zu erwarten, beim von der SPÖ feierlich behübschten Republikdenkmal.

Wer gehofft hatte, dass die Kaisertreuen nun, da sie sich ausgetobt hatten, umgehend wieder in der Versenkung verschwinden würde, wurde herb enttäuscht: Die Kundgebung wurde 2008 in gleicher Weise wiederholt. Einziger Unterschied: Jetzt gab es am Tag der Eröffnung der Republikausstellung auch noch ein unübersehbares Transparent vor dem Parlament.

Unsere tschechischen Freunde waren auch 2008 wieder mit von der Partie. Inspi-



riert von der Wiener Kundgebung im Vorjahr hatten sie wenige Tage zuvor – am Jahrestag der Ausrufung der Republik in der Tschechoslowakei – erstmals eine Kundgebung in der Prager Innenstadt abgehalten, der sich etwa 60 Demonstranten anschlossen.

Und weil es gar so schön war, sieht man sich auch dieses Jahr am 28. Oktober in Prag und am 12. November in Wien gewiss wieder! AS



Die Maus, die brüllte

Erfahrungen aus einem vergeblichen (?) Wahlkampf

von Alexander Šimec

Drei Unterschriften von Nationalratsabgeordneten oder 2600 amtliche Unterstützungserklärungen von einfachen Bürgern: Das sind die Voraussetzungen für ein bundesweites Antreten bei den österreichischen Nationalratswahlen. Ein Mandatar ist in dieser sogenannten „demokratischen Republik“ also exakt 866,67 mal mehr wert als der Normalbürger.

Die von der Schwarz-Gelben Allianz formierte wahlwerbende Gruppe „Die Monarchisten“ wollte es trotzdem wissen und versuchte beides. Immerhin soll es ja in fast allen Parteien Freunde der Monarchie geben – und denen wollten wir Gelegenheit geben, ihre Gesinnung unter Beweis zu stellen. So wurden an alle 183 Parlamentsabgeordneten entsprechende Schreiben mit der Bitte um Unterstützung versandt.

„Wünsche mich nicht
zu Habsburg zurück“

Reinhold Mitterlehner, ÖVP

Antworten (ausschließlich abschlägige) erhielten wir aus allen im Nationalrat vertretenen Parteien: Während Eva Glawitschnig und Alexander Van der Bellen von den „Grünen“, Peter Westenthaler vom BZÖ und Michael Spindelegger von der ÖVP mit der schlichten Begründung ablehnten, sie seien ausschliesslich für ihre eigene Partei zuständig, ließ uns der heutige VP-Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner lediglich lapidar wissen: „Danke für Ihre Einladung, die Kandidatur der Monarchisten zu unterstützen: Ich lebe allerdings im 21. Jahrhundert und wünsche mich nicht zu Habsburg zurück.“ Aus dem Sekretariat von FPÖ-Obmann Heinz

Christian Strache, der Monarchisten am liebsten überhaupt verbieten lassen würde, erreichte uns – wenig überraschend – ein abschlägiger Anruf.

„Keine Unterstützung wegen
Gottesbezug“

Sylvia Rinner, SPÖ

Und Sylvia Rinner, Abgeordnete der SPÖ, erheiterte uns mit der wirren Begründung, sie könne eine monarchistische Partei wegen „schwerer verfassungsrechtlicher Bedenken“ nicht unterstützen, was sie folgendermaßen untermauerte: „Zu Ihrem auf Ihrer Website dargestellten Gottesbezug darf ich festhalten, dass Art 1 Satz 1 B-VG, 'Österreich ist eine demokratische Republik' sowie die in mehreren Verfassungsbestimmungen garantierte Religionsfreiheit, die Neutralität des Staates gegenüber allen Religionen gebieten und die Festlegung auf eine Religion untersagen. Gleichzeitig wird jeder Staatsbürgerin und jedem Staatsbürger auch die Freiheit von den Religionen zugesichert (siehe auch Gesetz vom 25. Mai 1868, wodurch die interconfessionellen Verhältnisse der Staatsbürger in den darin angegebenen Beziehungen geregelt werden, RGBl. Nr. 49/1868)“. – Völlig entgangen ist der Frau Abgeordneten anscheinend, dass das gegenständliche „Reichsgesetzblatt“ ein hal-

Unterwegs für die Monarchie

Junge Wahlkampfaktivisten im
August 2008 in Graz



bes Jahrhundert vor der Oktroyierung der Republik mitten in der francisco-josephinischen Epoche erlassen wurde, und dass *der auf Ihrer Website dargestellten Gottesbezug* eindeutig folgendermaßen lautet: „**überkonfessionell** – proeuropäisch – monarchistisch“. Vielleicht ist die Mandatarin dem gleichen alten Vorurteil aufgesessen wie Oliver Pink von der „Presse“?

Also machten sich „Die Monarchisten“ in Wien und allen Bundesländern ausser dem Burgenland (dies nicht etwa aus historischen Gründen, sondern aufgrund fehlender lokaler Aktivisten) auf die Suche nach unterstützungswilligen Bürgerinnen und Bürgern. Die diesbezüglichen Erfahrungen lassen die mancherorts geäußerte Sorge, Monarchisten könnten die Demokratie abschaffen wollen, insofern als unbegründet erscheinen, als dass die Beseitigung einer Sache deren Existenz unabdingbar zur Voraussetzung hat. Und da mussten „Die Monarchisten“, deren zentraler Wahlkampflogan „*Republik ist Parteiendiktatur*“ war, doch immer wieder Erfahrungen machen, welche mit einer angeblichen Demokratie eigentlich unvereinbar sind. „*Ich habe Ihre Unterstützungserklärung auf meinem Magistrat unter-*

schrieben, aber der Beamte hat sie einbehalten.“ - Immer wieder erreichten während des Nationalratswahlkampfes derartige Beschwerden von Unterstützungswilligen die „Monarchisten“. Trotz einer klaren Weisung der Wahlbehörde, dass Unterstützern das amtlich bestätigte Formular auf deren Wunsch wieder auszuhändigen sei, wurde diese Information innerhalb mancher Wiener Bezirksämter intern einfach nicht weitergeleitet. Folge: Wir hatten in der sowieso enorm stressigen heißen Phase des Wahlkampfes im gewichtigsten aller Bundesländer alle Hände voll damit zu tun, permanent mit ignoranten Beamten, einer durchaus kooperativen Wahlbehörde und verunsicherten bzw. verärgerten Unterstützern zu kommunizieren. – Alles „Zufälle“, die sich freilich mit schöner Regelmäßigkeit bei jeder Wahl wiederholen.

Weitere Schmäckerln: Die ÖVP-regierte Stadt Graz hob für die Bewilligung des Verteilens von Flugblättern eine Gebühr in der Höhe von € 116,01 ein; eine klare Behinderung der Demokratie, wenn man bedenkt, dass nicht im Parlament vertretene Parteien keinerlei Anspruch auf Parteienförderung und damit ein von vorn-

Sehr geehrte Damen

Ich habe Ihre Unterstützungserklärung auf meinem Magistrat unterschrieben, jedoch der Beamte hat sie einbehalten. Ich hoffe dass sie nicht "verloren geht". Allerdings wenn ich sie Ihnen geschickt hätte, hätte sie ja auch auf dem Postwege verloren gehen können.

herein bescheidenes Budget haben: eine Praxis, die überdies wohl kaum vor dem VGH standhielte. Dennoch zogen die Grazer Wahlkampfaktivisten – allesamt Studenten, die im Gegensatz zu den Helfern von LIF und „Liste Fritz“ ehrenamtlich für die Monarchisten unterwegs waren – zum nicht unbeträchtlichen Ärger der ÖVP los, um die Bürgerinnen und Bürger zur Abgabe einer Unterstützungserklärung zu bewegen. - Bisweilen gelang das auch, doch öfter bekamen wir zu hören, dass man uns gerne wählen werde, aber eine Unter-

stützungserklärung? – Nein, die könne man leider nicht abgeben. Weil man brauche vielleicht einmal eine Baugenehmigung oder einen Auftrag von der Gemeinde ... In einem niederösterreichischen Gemeindeamt schickte man eine Unterstützungswillige einfach wieder weg. – Begründung: Leider habe man keine Formulare (und wohl auch kein Internet, denn solche Formulare konnten von der Wahlkampfseite der Monarchisten einfach heruntergeladen und ausgedruckt werden).

Stadt GRAZ		Straßennrmt Europaplatz 20, 8020 Graz	
Schwarze-Gelbe Allianz Gorianstraße 4/2 5020 Salzburg		Annahmeanordnung	
Grund der Einzahlung A 10/1-29897/2008-1 VERWALTUNGSABGABE Verteileraktion		Belgiennummer 2001874829	Anordnungsnummer 2000193893
		Leistungszeitraum 08/2008	Datum 14.08.2008
		Kundennummer 2105440	
		Ansprechpartner [Redacted]	
		Telefonnummer [Redacted]	
		Unsere USIdentNummer ATU36998709	DVR Nummer 0061853
Haushaltskonto	Bezeichnung Haushaltskonto	UST	Netto
2.92000.856110	VERWALTUNGSABGABEN A10/1	MO	116,01
Gesamtbetrag (Brutto)		EUR	****116,01*
Die Stadtkasse wird angewiesen, den Betrag von EUR			116,01 in Empfang zu nehmen.
Zahlungsbedingungen: Fälligkeitsdatum 13.09.2008			
AUFTRAGSSTÄTTUNG - EURO		ZAHLSCHEN - INLAND	
Betrag *****116,01*		EUR Betrag *****116,01*	
Kontonummer Empfänger (BZ Empfängerbank)	86210061039	B.Z. Empfängerbank	14000
Empfängerin	8011 Graz Magister Graz Stadthauptkasse	Annahmeanordnung: 14.08.2008 Kz.Nr.: 2105440 Beleg Nr.: 2001874829 Aktr.: A 10/1-29897/2008-1 Verteileraktion	
Verfalltermin	2105440		
Aktr.: A 10/1-29897/2008-1 Verteileraktion			
Kontonummer Aufgebaber	86210061039	Bei Teletanking bitte unbedingt diese Nummer anfordern: 812001874829	
Aufgebaber/Emittent/-Name und Anschrift	Schwarz-Gelbe Allianz Gorianstraße 4/2 5020 Salzburg	✓ 13.9.2008	
004			004
812001874829< 86210061039> 00014000> 00000011601< 40<			

Dem Fass den Boden schlug aber der Fall einer Dame aus Wien aus, die man wie eine Verbrecherin ein Vernehmungsprotokoll unterschreiben ließ. Es sollte wohl suggeriert werden, dass man als Monarchist in dieser Republik irgendetwas nicht ganz legal sei.

Es war uns angesichts all dieser Vorkommnisse klar, dass wir die Kandidatur beim ersten Mal wohl nicht schaffen würden (ein paar hundert bundesweite Unterschriften sind es dann doch geworden). Doch war es zweifellos notwendig, nach beinahe vier Jahren der Vorbereitung endlich einmal den öffentlich geäußerten Anspruch, der „politische Arm der österreichischen Monarchisten“ sein zu wollen, zumindest durch den Versuch eines Antretens zu untermauern.

MAGISTRAT DER STADT WIEN

Behörde Magistratisches Bezirksamt für den 6./7. Bezirk Wahlreferat 6. Bezirk Amerlingstraße 11 1060 Wien	Zahl MBA 6/7	Datum 21.8.2008
---	-----------------	--------------------

Niederschrift

Ort der Amtshandlung w.o. Zimmer 309	Beginn -
---	-------------

Leiterin der Amtshandlung
Fr. Steiner

Weitere amtliche Organe und sonst. Anwesende (Name, Funktion)

Gegenstand der Vernehmung:

Gegenstand der Vernehmung:

Unterstützungserklärung

Illegale Monarchisten?

Unterstützer wurden „vernommen“.

Was bleibt, ist ein nicht zu unterschätzender Werbeeffect: Standen den republikanischen Parlamentsparteien nach eigenen Angaben insgesamt 25 Millionen Euro zur Verfügung – eine Zahl, die nach Meinung von Experten noch weit untertrieben erscheint – so bestritten „Die Monarchisten“ ihren Wahlkampf mit bescheidenen 2500 Euro, das ist ein Zehntausendstel des kolportierten Budgets der etablierten republikanischen Parteien. Neubetritte und diverse Geldspenden hatten schließlich sogar einen kleinen finanziellen Überschuss zur Folge, was wir nicht erwartet hatten.

Gemessen an der Minimalinvestition von zweieinhalbtausend Euro stießen wir trotz der negativen bis gar nicht stattfindenden Berichterstattung der Massenmedien auf ein erstaunlich seriöses und regelmäßiges Echo seitens der Qualitätszeitungen „Die Presse“, „Der Standard“, „Salzburger Nachrichten“ und Wiener Zeitung“. Auch die Tageszeitung „Österreich“ vermeldete unser Antreten sehr korrekt. Das Zentralorgan des republikanischen Establishments, der ORF, verhielt sich hingegen erwartungsgemäß: So wur-

den „Die Monarchisten“ erst zu Tageszeiten erwähnt, zu denen die meisten Menschen schon schlafen, und hier ausschliesslich negativ: Man gab etwa dem Chef des Meinungsforschungsinstitutes „Sora“, Günther Ogris, in der Nachrichtensendung „ZIB 24“ Gelegenheit, den „Monarchisten“ von vornherein jede Chance auf ein Ergebnis über 1 % abzusprechen, ohne freilich nachzufragen, auf welcher Umfrage diese Einschätzung beruhe. Wo in den Medien Umfrageergebnisse veröffentlicht wurden, in denen „Die Monarchisten“ vorkamen, wies man sie - wie auch alle anderen nicht im Parlament Vertretenen ausser der Liste Dinkhauser und dem LIF - mit null Prozent aus; den kleingedruckten Vermerk, dass diese wahlwerbenden Gruppen gar nicht abgefragt worden waren, konnte man freilich leicht übersehen. Wundern mag sich nur derjenige, dem unbekannt ist, dass sich alle grossen empirischen Institute durch eine mehr oder weniger innige Nähe zu den etablierten Parteien auszeichnen, von deren Aufträgen sie ja leben ...

Zum ORF wäre noch anzumerken, dass er sich zu einem über eine blosser Randno-

titz hinausgehenden Kurzbericht über über den Wahlkampf der „Monarchisten“ zur Hauptsendezeit erst drei Tage vor Ablauf der fünfwöchigen Frist durchbringen konnte, innerhalb derer die nötigen 2600 Unterstützungserklärungen beschafft hätten werden müssen. Als Nichtrepublikaner sollte man also vielleicht seine Zahlungsmoral hinsichtlich der Rundfunkgebühren in Anbetracht der Umsetzung des vielzitierten „Informationsauftrages“ des ORF also vielleicht einmal gelegentlich einer kritischen Revision unterziehen (siehe auch „Monarchisten zum Nervenarzt!“, Seite 16).

Doch auch abseits der Massenmedien konnte man über „Die Monarchisten“ Erstaunliches erfahren: So behauptete etwa der „österreichische Tierschutzverein“ in seinem Blatt „Tier und Natur“ (Ausgabe 9/2008) in einem mit „Wen wählen Tierfreunde am 28. September?“ betitelten suggestiven Artikel kühn: „Ein Fragebogen mit insgesamt 13 tierschutzrelevanten Fragen (...) wurde (...) an alle Parteien, die zum Nationalratswahlkampf antreten, geschickt. Kleinstparteien wie ‚Liste Dinkhauser‘, ‚Die Christen‘, ‚Rettet Österreich‘ und ‚Die Monarchisten‘ antworteten erst gar nicht.“ – Eine glatte Lüge, denn der ÖTV hatte es gar nicht der Mühe wert gefunden, uns einen solchen Fragebogen überhaupt zu übermitteln! Auch weigerte sich der ÖTV, eine Richtigstellung unsererseits zu veröffentlichen, was ein äusserst schiefes Licht auf diese Organisation wirft.

Bemerkung am Rande: Die seriöseste und umfassendste Berichterstattung gab es in der grössten serbischen (!!!!) Wochenzeitung „Nedeljni Telegraf“: Wurde Jörg Haider's Rückkehr in die Bundespolitik auf einer knappen halben Seite abgehandelt, so widmete man beim ehemaligen Erzfeind

dem Antreten der österreichischen Monarchisten volle drei Seiten. – Man sollte unseren Journalisten ein Fortbildungsseminar zum Thema „Informationsauftrag“ in Belgrad spendieren!

Wir haben bei der Nationalratswahl versucht, eine Chance zu nützen, die wir eigentlich gar nicht hatten: War der Versuch, anzutreten, also ein Schuss in den Ofen? Ist der Traum einer monarchistischen Kandidatur damit endgültig ausgeräumt? – Keineswegs, wenn es auch nicht sinnvoll erscheint, nun bei jedem Wahlgang ins Rennen zu gehen. Ein erster wichtiger Schritt wurde im Sommer 2008 aber zweifellos gemacht, und grosse Änderungen stehen bevor, so oder so. Wir werden es wieder versuchen, wenn auch noch nicht bei den kommenden EU-Wahlen.

Der Autor war bis März 2009 Vizeobmann der SGA und Koordinator der „Monarchisten“ im Nationalratswahlkampf 2008

Kaiserliches Amerika

von Mag. Michael Vereno

Die Vereinigten Staaten lösten sich im Jahre 1776 vom Britischen Königreich. Sie erklärten sich selbst als unabhängige Republik; seit damals hat sich an der Staatsform der USA nichts geändert - abgesehen davon, dass diese am 17. September des Jahres 1859 in ein Kaiserreich umgewandelt wurden. Nein, es handelte sich nicht um eine Großtat Kaiser Maximilians von Mexiko, sondern um das beherzte Eingreifen eines um die Stabilität und die innere Sicherheit seines Landes besorgten Bürgers. Die Rede ist vom Reishändler Joshua Norton, dem späteren „Kaiser“ Norton I.

Joshua Norton wurde um das Jahr 1814 in England geboren, genaue Daten über sein vorkaiserliches Leben gibt es nicht. Nachdem er Kindheit und Jugend in Südafrika verbracht hatte, ging er 1849, ausgestattet mit 40.000 Dollar, nach San Francisco, wo er als Reis-Importeur anfangs gute Geschäfte machte. China musste allerdings später seine Reislieferungen aufgrund einer Nahrungsmittelknappheit einstellen, Nortons Unternehmen musste in den späten 1850ern Bankrott anmelden.

Gezeichnet vom schweren Verlust, der ihn in tiefe Armut stürzte, und enttäuscht von der instabilen politischen Lage des Landes entschied sich Joshua Norton im September 1859, die Geschicke der USA in seine eigenen Hände zu nehmen. Er verschickte an San Franciscos Tageszeitungen folgende Erklärung:

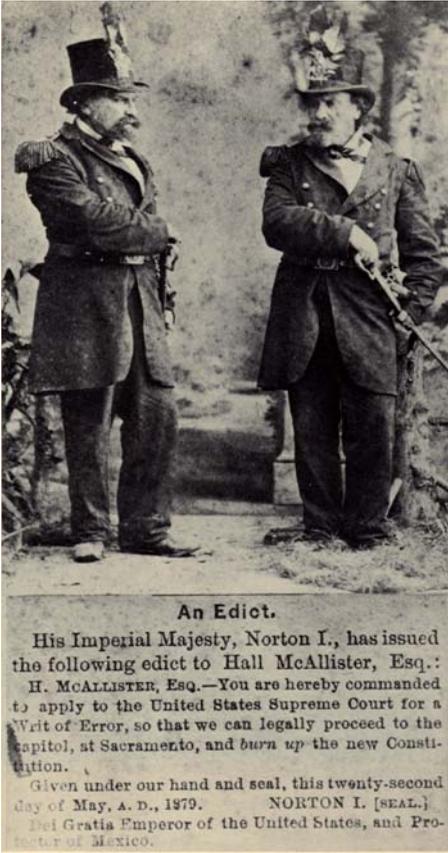
„Auf Forderung und Wunsch einer großen Mehrheit der Bürger dieser Vereinigten Staa-



ten, erkläre und proklamiere ich, Joshua Norton, stammend aus Algoa Bay am Kap der Guten Hoffnung, und nun seit den letzten neun Jahren und zehn Monaten aus San Francisco, Kalifornien, mich selbst zum Kaiser dieser Vereinigten Staaten; und in Achtung vor der Autorität, die mir dadurch zuteil wird, verordne ich hiermit den Repräsentanten der verschiedenen Staaten der Union, sich am 1. Februar kommenden Jahres in der Musical Hall dieser Stadt zu versammeln, um dann und dort Änderungen in den existierenden Gesetzen der Union vorzunehmen, die die Übel, unter denen das Land leidet, beseitigen, und somit Vertrauen in unsere Stabilität und Integrität sowohl zu Hause als auch im Ausland zu schaffen.

Norton I., Kaiser der Vereinigten Staaten“

Nach seiner Machtübernahme sah Seine Majestät keinen Grund für das weitere Bestehen einer anderen legislativen Gewalt außer der Krone, weshalb er am 12. Oktober die Auflösung des US-Kongresses befahl, da „... Betrug und Korruption die ehrliche und angemessene Äußerung des Volkswillens verhindern; dass offene Verstöße gegen die Gesetze immer wieder vorkommen, die von Banden, Parteien, politischen Vereinigungen und Sekten angestachelt werden; dass ebenfalls der



„Kaiserliches Edikt“ und Geldschein

Joshua Norton liess sogar eigene Banknoten drucken

Sein Amt übte Kaiser Norton I. vorwiegend in den Straßen von San Francisco aus. Er inspizierte allwöchentlich seine Residenzstadt, gekleidet in eine blaue Uniform mit goldenen Schulterstücken, dazu eine Biberfellkappe mit Straußenfeder und Rosette. Der Fortgang an Reparaturen von Häusern, der Zustand der Straßenbahnen und das Auftreten der Polizei, und natürlich das Wohl seiner Untertanen waren dabei für Norton stets von großem Interesse. Bei einer antichinesischen Demonstration, wie sie in jener Zeit häufig stattfanden, soll er sich sogar zwischen die Fronten gestellt und solange das Vaterunser laut aufgesagt haben, bis sich die Menge auflöste.

einzelne Bürger nicht den Schutz von Person und Eigentum genießt, den er verdient“. Kaiserliche Erlässe wurden stets in den Tageszeitungen abgedruckt.

Als sich die „rebellierenden“ Politiker dem kaiserlichen Erlass widersetzen, befahl Norton im Januar 1860 der Armee die gewaltsame Auflösung des Kongresses – was ebenso wenig Beachtung fand wie der vorausgegangene Erlass. Der Kaiser zeigte sich in der Folgezeit sehr verärgert über die offene Befehlsverweigerung der Armee, ließ den Kongress aber letztlich trotz Auflösung von Republik und Parteien sowie Versammlungsverbot für „ehemalige“ Abgeordnete weiter tagen.

Wie wichtig und wertvoll die Persönlichkeit des Kaisers für die Bewohner von San Francisco war, zeigte sich, als ihn der junge Polizist Armand Barbier festnahm und wegen akuter Geisteskrankheit behandeln ließ. Eine Welle von Protesten sowohl der Bürger als auch der Polizei selbst brachte den Monarchen sofort wieder auf freien Fuß. Er begnadigte Barbier hinterher, die Polizei salutierte nunmehr vor dem gnädigen Kaiser.

Die Restaurants und Geschäfte San Franciscos machten in diesen Tagen kein

schlechtes Geschäft, wenn sie Bronzeplaketten mit der Aufschrift „Im Dienste Seiner Kaiserlichen Majestät Norton I. der Vereinigten Staaten“ am Eingang anbrachten. Bei Theatervorstellungen und andere Veranstaltungen vergaß man nie, einen Ehrenplatz für den Kaiser und seine beiden Hunde Lazarus und Bummer zu reservieren. Auch führte der Tod der Hunde 1863 und 1865 sogar zu einer kurzen Staatstrauer – Mark Twain schrieb für Bummer, er sei „voll an Jahren und Ehre und Krankheit und Flöhen“ gestorben. Und schließlich findet sich auf der Liste der Volkszählung von 1870 ein Joshua Norton, wohnhaft in der Commercial Street 624, mit dem Beruf „Kaiser“.

Da er selbst kaiserliche Dollarnoten zur Begleichung seiner Schulden ausgab (die auch angenommen wurden), dürfte sich an seiner finanziellen Situation seit dem Bankrott der 1850er nichts mehr geändert haben. Als seine Uniform abgenutzt war, wurde ihm von der Stadtverwaltung in einer Zeremonie eine neue spendiert. Im Gegenzug dankte der Kaiser und adelte alle Stadträte. Die Legende besagte aber, er sei in Wirklichkeit reich gewesen und habe nur aus Bescheidenheit den Armen gespielt. Andere sahen in ihm gar einen Nachkommen Napoleons. Bestätigt ist nur, dass er tatsächlich mit der britischen (wirklichen) Königin Victoria in Briefkontakt stand und ihr gelegentlich Ratschläge zum Regieren erteilte.

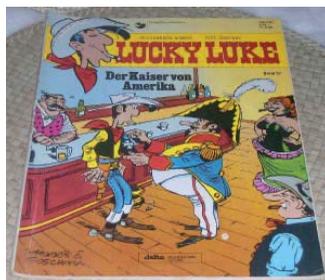
Die Herrschaft des bislang einzigen Kaisers von Amerika endete ohne Skandale und weitestgehend unbedeutend am 8. Januar 1880. Norton war auf dem Weg zu einer Vorlesung, als er mitten auf der Straße plötzlich zusammenbrach. Auch ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch

den Tod des Monarchen feststellen. Die Zeitungen reagierten mit trauernden Artikeln. So berichtete der San Francisco Chronicle unter der Schlagzeile „Le Roi est mort“:

„Auf dem elenden Pflaster, im Dunkel einer mondlosen Nacht im tropfenden Regen (...), verstarb Norton I., von Gottes Gnaden Kaiser der Vereinigten Staaten und Schutzherr von Mexiko“.

Es wurde schnell klar, dass der Kaiser nicht in Reichtum gestorben war. Als man seine Wohnung durchsuchte, fanden sich seine Wanderstöcke, seine Korrespondenz mit der britischen Königin, Anteile an einer wertlosen Goldmine sowie insgesamt acht Dollar und fünfzig Cent. Das Begräbnis auf dem Freimauerfriedhof wurde angeblich von 30.000 Untertanen verfolgt.

1934 wurden die Gebeine des Kaisers auf den Woodlawn-Friedhof in Colma, Kalifornien umgebettet. Seinen Grabstein zierte die Inschrift „Norton I., Kaiser der Vereinigten Staaten und Schutzherr von Mexiko“. Heute ist Norton I. eine weithin beliebte Figur, die u. A. auch in der Comic-Serie „Lucky Luke“ Erwähnung gefunden hat. Anlässlich seines hundertsten Todestages im Jahr 1980 gab es zahlreiche Gedenkfeiern für den einzigen Kaiser Amerikas, dessen Thron nunmehr seit 126 Jahren verwaist ist ...





„Monarchisten zum Nervenarzt!“

Vor ziemlich genau einem Jahr auf Österreich Eins in der Reihe „Von Tag zu Tag“ zu Gast: Robert Palfrader aus der Fernseh-Comedy „Wir sind Kaiser“. - Im folgenden aus aktuellem Anlass - der Sessel des ORF-Generaldirektors und „Wir sind Kaiser“-Erfinders Alexander Wrabetz beginnt dem Vernehmen nach gehörig zu wackeln - ein auszugsweises wörtliches Tonprotokoll.

Anrufer: „... Ich hoffe, die Geschichte geht weiter.“

Moderator: „Welche Geschichte geht weiter? In Richtung Demokratie von der Monarchie?“

archie mehr gibt, dass wir zum Glück einen Fernsehkasperl haben, der so tut, und der kein richtiger Kaiser ist.“ (Anm.: Dieser hatte gemeint, kein Staat in Europa habe mehr Recht, sich als Hitlers Opfer zu bezeichnen als Österreich.)



Anruferin: „Haben Sie sich ein bisschen mit der Geschichte des guten Herren Kaisers in Österreich befasst? Ich frage das jetzt, weil ich habe gestern mit grossem Schock gehört, was der ehemalige ... - also der Herr Dr. Habsburg - im Parlament verzapft hat, sozusagen, und wenn man sich dann überlegt, wie Sie die Menschen bei sich einbauen in dieser Sendung, und einfach auch die menschlichen Schicksale sehen und das also wichtig nehmen, und dann hören, dass einem Kaiserspross eigentlich nur der Staat wichtig ist, und die Menschenschicksale dann im Grund wieder gar nicht, und dass die Hitlerzeit mit Fussball verglichen wird, dann kommt mir das Grausen. Und jetzt frag' ich Sie: Haben Sie sich ein bisschen mit der Zeit damals befasst, oder war das nur ein Kabarettspaß?“

Palfrader: „Nein, ich hab' mich natürlich ein bisschen damit auseinander gesetzt, und die Aussage von Otto Habsburg gestern zeigt ja, was für ein Glück wir haben, dass es keine Mon-



Nächster Anrufer: „Ich wollte wissen, ob sich ernsthaft Monarchisten bei Ihnen gemeldet haben, und, wenn ja, wie Sie reagiert haben, weil doch eine Ernsthaftigkeit der Monarchie als Zukunftsszenario von den ernsthaften Monarchisten ja irgendwie behauptet wird?“

Palfrader: „Um Ihre Frage zu beantworten: Es haben sich noch keine Monarchisten bei mir gemeldet; würden Sie das tun, wäre das erste, was ich Ihnen sagen würde, das, was ich schon einmal in einem Interview gesagt habe: Was ich machen würde, wär' ich wirklich Kaiser, meine erste Amtshandlung, wäre, die Monarchie abzuschaffen.“

Moderator: „Mit Volksabstimmung oder ohne?“

Palfrader: „Das ist jetzt interessant, das ist eine sehr interessante Frage. (...) Ich hoffe, dass ich Ihre Frage damit beantwortet habe.“

Anrufer: „Es geht in die falsche Richtung (...), in eine Richtung hin, wo Sie sehr respektlos umgehen mit einer ernsthaften Monarchie.“

Palfrader: „Entschuldigen Sie bitte: ‚ernsthafte Monarchie‘ – was ist das?“

Anrufer: „Na, ernsthafte: Es gibt ja noch genug Monarchisten, wenn man jetzt schaut.“

Palfrader: „Naja, traurig genug, oder?“

Anrufer: „Ja, eben, traurig genug ...“

Moderator: „Sie denken jetzt an Juan Carlos oder an Elisabeth.“

Anrufer: „Nein, wirklich konkret an Österreich.“

Palfrader: „Bemitleidenswerte Menschen, die einen guten Nervenarzt bräuchten, meiner Meinung nach.“

Anrufer: „Ja, des ist schon richtig, aber trotzdem gibt es noch genug – nicht genug, die sind wahrscheinlich an einer Hand abzuzählen – aber in die Richtung hin, wo man sagt: Ja, es gibt ernsthafte Strömungen (...) und Anhänger der Monarchie ...“

Palfrader: „Ja, da hätt‘ ich einen Vorschlag, wie man mit den Leuten umzugehen hat: Sofort den Führerschein wegnehmen!! Weil, so jemandem möchte ich nicht im Strassenverkehr begegnen, da hätt ich Angst.“

Moderator: „Sie halten manche für politische Geisterfahrer, wenn man es einmal so sagen kann?“

Palfrader: „Ja, ja.“



Nächster Anrufer: „Guten Tag, Herr Palfrader. Mein Name wird Ihnen wahrscheinlich nichts sagen; Sie haben gesagt, bei Ihnen hat sich noch kein Monarchist gemeldet.“

Palfrader: „Ja.“

Anrufer: „Hiermit tut er das.“

(Palfrader kichert verlegen)

Anrufer: „Sie haben vor etwa drei Monaten die Idee gehabt, wir könnten eine Werbesendung machen, einen Werbespot auf ‚Wir sind Kaiser‘, was wir damals dankend abgelehnt haben. Ich wollte nur sagen: Es gibt relativ viele Leute in diesem Land – die Salzburger Nachrichten haben unglaubliche 42% erhoben – die sehr wohl der Meinung sind, dass ein Kaiser als überparteiliche Figur fehlt. Und ich möchte Ihnen sehr widersprechen, wenn Sie sagen: ‚Von der Monarchie zur Demokratie‘. Halb Europa sind Monarchien und sind Demokratien, und ich bitte, bei aller ...“

Palfrader (unterbricht): „Jaja, ich weiss schon, worauf Sie hinauswollen. Sie haben natürlich vollkommen recht mit dem Punkt, dass das nicht notwendigerweise ein Widerspruch ist.“

Anrufer: „Nein, es ist sicher kein Widerspruch.“

Palfrader: „Da gebe ich Ihnen vollkommen recht.“

Anrufer: „Es ist kein Gegensatz.“ (Dann wurde der Anrufer aus der Leitung geworfen)

Palfrader: „Nur, die Frage, die sich mir stellt als überzeugtem Demokraten ist die nach der Sinnhaftigkeit einer solchen Institution. In England ist es wohl nicht mehr als touristische Attraktion. Ich sehe den Sinne eines spanischen Königshauses – pfft – vielleicht darin, dass sie -

pfift - vielleicht - pfift - als Integrationsfigur eines Staates, der zerbrechen könnte, fungiert, aber ansonsten ... ich, ich - pfift - also, um ehrlich zu sein, ich sehe den Sinn nicht darin. Und das Thema dauert mich auch ein bisschen, weil ich das halt schon so oft gefragt wurde.“



Nächster Anrufer: „... Und da fällt mir noch ein - die Queen - Gott hab sie bald selig und ihren Philipp (...)“

Palfrader: „Also ich wünsche niemandem etwas Böses, nicht einmal der Königin von England, aber, ja: Sie haben nicht ganz unrecht mit dem, was sie sagen.“

Achja, es gab durchaus auch helle Momente, etwa als Palfrader visionär meinte: „Vielleicht wird die Sendung nur furchtbar überschätzt; vielleicht ist die gar nicht so gut.“

Übrigens: Die Beschwerdennummer des ORF lautet (01) 870 70 30.



SKH Dr. Otto von Habsburg

bei der Verleihung der
Ehrenbürgerschaft von
Brandeis an der Elbe
im Frühjahr 2008



„Mit Juden und Moslems zusammenarbeiten!“

Erzherzog Otto ruft zu Kooperation der Buchreligionen auf

von Dr. Kambis Atefie

Im ehrwürdigen Rahmen des Stiftes Klosterneuburg richteten die „Katholisch Österreichischen Landsmannschaften“ ein wunderbares Fest für den Jubilar aus. Beginnend mit einem Hochamt im Stift, fand die Feier mit einem Festkommers ihren Höhepunkt. Standarten der Verbände KÖL, ÖCV, die Chargierten aller KÖL des Corps Ottonen, der C.oe.a.St.V. Elisabethina des CV und MKV am Präsidium, ein voller Kommerssaal mit etwa 400 Teilnehmern bildeten den passenden Rahmen für dieses Ereignis – im Mittelpunkt Otto von Österreich, dem im besten Wortsinn herzlichst gehuldigt wurde.

S. M. bedankte sich – sichtlich berührt – mit einer glasklaren politischen Rede, in der er die Zähigkeit und Treue der Korporationen lobte, auf den leider immer noch aktuellen Kosovo-Konflikt einging, das Regime Putins mit jenem Hitlers ver-

glichen und zuletzt religiöse Toleranz, ja Partnerschaft, mit Juden und Muslimen einforderte: *„Es gibt zwei große politische Blocks, die mit uns gleichlaufen, wie ich auch im Europaparlament immer gesagt habe: Das sind die Juden und die Mohammedaner. Mit denen müssen wir zusammenarbeiten, damit wir Gott wieder ins Zentrum von Europa bringen, denn erst dann werden wir wieder richtig leben.“*

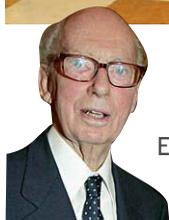
Diese letzte Passage freute natürlich die Angehörigen des Corps Ottonen besonders, leben sie doch das corpsstudentische Toleranzprinzip, das nach ihrem Empfinden dem Wesen der alten und großen Monarchie sehr nahe steht.

Im Anschluss an seine Rede nahm sich S. M. noch viel Zeit für Einzelgespräche.

Dr. Kambis Atefie ist Gründungssenior des heutigen Corps Ottonen



Photo: Alexander Šimec



Tod eines Unbeugsamen

Erzherzog Carl Ludwig (1918-2007) hat nie eine Verzichtserklärung abgegeben. - Wer war der Mann, der sich der aufgezwungenen Republik nicht fügen wollte und der im Krieg für Österreichs Freiheit kämpfte?

Das erste, das ich damals hörte, als sich in meinem Zimmer alles wieder ein bisschen normalisiert hatte, war, daß unten vor dem Hause, mitten auf dem Stadt- platz, ein frommer Moslem sofort nach der Verbreitung der Kunde von meiner glück- lichen Entbindung einen Gebetsteppich ausgebreitet hatte und dort öffentlich sein Dankgebet verrichtete“, schrieb IM Kaiserin Zita in ihr Tagebuch. Mitten im Weltkrieg, am 10. März 1918, wurde Erzherzog Carl Lud- wig in Baden bei Wien geboren, wo die kaiserliche Familie damals am Haupt- platz ihr Quartier genommen hatte.

Einhundertein Kanonenschüsse im Wie- ner Prater, aber auch in allen Garnisons- städten unserer damaligen größeren Hei- mat, gaben von Carl Ludwigs Geburt Kunde.

In Baden versammelte sich damals eine jubelnde Menschenmenge vor der Kaiser- residenz.



In der Badener Synagoge hielt Rabbiner Dr. Reich einen Festgottesdienst. Am 12. März folgte schließlich ein von Kardinal- Fürsterzbischof Dr. Piffel geleitetes feierliches Tedeum im Wiener Stephansdom. Religiöser Alltag in der Monarchie, selbstver- ständig gelebte Toleranz, die man in den folgenden kaiserlosen Jahrzehnten schmerzlich vermissen sollte ...

Das bayrische Monarchenpaar, König Ludwig III. und seine Gemahlin Maria The- rese, fungierten im März 1918 als Tauf- paten des kleinen Erzherzogs, des fünften Kindes von Kaiser Karl und Kaiserin Zita.

„Es ist mir ein Herzensbedürfnis, anlässlich des für mich und mein Haus hochofreulichen Ereignisses (...) für solche Personen, die sich gegen das Strafgesetz vergangen haben und rüchswürdig erscheinen, Gnade und Milde zu üben.“ – So der Wortlaut der anlässlich Karl Ludwigs Geburt durch Kaiser Karl erlassenen Amnestie. Bald jedoch sollte die Monarchie zerfallen.

Nach 1918 führte Erzherzog Carl Ludwigs Weg wie der seines Bruders Otto über Madeira, Lequeitio und Stenokerzeel. In Belgien (Brüssel und Löwen) erwarb er mehrere akademische Grade: Jenen des Doktors der Rechte, einen solchen der Staatswissenschaften sowie der Wirtschafts- und der Sozialwissenschaften. Im kanadischen Quebec setzte er seine Studien fort, bis er schliesslich in die amerikanische Armee eintrat, um mit der Waffe in der Hand an der Seite seines Bruders Rudolf für die Befreiung Österreichs von der Nazidiktatur zu kämpfen.



SKH Ehg.
Carl Ludwig
um 1945

Im Auftrag von Erzherzog Otto hatte Carl Ludwig zudem die Aufgabe, von Lissabon aus Kontakt mit der ungarischen Regierung herzustellen: „Zweck des Unternehmens war es, Ungarn so rasch wie möglich aus dem tödlichen Bündnis mit Hitlerdeutschland



herauszulösen“, erinnerte sich Carl Ludwig in einem Buch von Professor Erich Feigl.

Nach der erfolgreichen Befreiung Österreichs und der Wiedereinführung der Habsburgergesetze durch die Regierung Renner musste Carl Ludwig unser Land abermals verlassen. Er ging im Auftrag der „Société Générale de Belgique“ zunächst nach New York.

Am 17. Jänner 1950 fand schliesslich seine Vermählung mit Prinzessin Yolande de Ligne statt. Der Ehe entstammten vier Kinder, darunter Erzherzog Christian, welcher Prinzessin Marie Astrid, die Schwester des regierenden Großherzogs von Luxemburg, heiratete. Zusammen mit Christian und seinem Bruder Felix nahm Carl Ludwig auch den Kampf um Restitution eines Teils des von der oktroyierten Republik enteigneten habsburgischen Vermögens auf.

Erzherzog Carl Ludwig unterschrieb niemals eine Verzichtserklärung. Er starb am 11. Dezember 2007 in Brüssel und fand am 12. Jänner 2008 in der Wiener Kapuzinergruft seine letzte Ruhestätte, begleitet vom Erzhaus und von Traditionsregimentern aus der ganzen Monarchie. Zahllose Wienerinnen und Wiener säumten die Route des Trauerzuges des Mannes, der der diktierten Republik bis zuletzt die Stirn geboten hatte – reqiescat in pace! AS

Das Ende Österreichs im Jahre 1938

Es ist in der Öffentlichkeit immer noch viel zu wenig bekannt, dass mit der nationalsozialistischen Machtergreifung auch eine besonders hetzerische und perfide Diskreditierungskampagne gegen Österreich einsetzte. Besonders scharf attackiert wurden in den Pamphleten des Dritten Reiches jene Wesensmerkmale der österreichischen Staatsidentität, die besonders hervorstachen: Thron und Altar

von Mag. Roland Weichselbaumer

Eigentlich wollte ich ein Buch über das Konzentrationslager Dachau suchen, zufällig bin ich dabei auf einen Autor namens Dachauer gestossen, der ein Werk über „Das Ende Österreichs“ geschrieben hatte. Das gefundene Buch wurde den „Kameraden aus der illegalen Schulungszeit in der SS-Standarte 37“ gewidmet und wurde von der nationalsozialistischen parteiamtlichen Prüfungskommission zum Schutze des NS-Schrifttums am 18. September 1939, wenige Tage also nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, in die NS-Bibliographie aufgenommen. Schon auf Seite eins steht darin geschrieben: „Man kann heute das Wort Österreich nicht mehr gebrauchen, als würde damit von vornherein ein klarer Tatbestand umschrieben.“ In den Schlusssätzen auf Seite 235 wird die Endgültigkeit von Österreichs Ende verherrlicht und dass der Fluch des „Hauses“ vorbei sei. Mit dem „Haus“ war natürlich Habsburg gemeint. Wenn man so ein Buch liest, fallen einem manche Sätze sehr deutlich auf – aus dem Zusammenhang und der Zeit gerissen klingt ein Satz wie dieser sehr eigentümlich: „*Österreich sei wohl keine Wirklichkeit aber eine - Idee.*“ (Dachauer, 1939, S. 188)

So definierten die Nationalsozialisten auch den Begriff „Österreich“ sehr klar: „So stand der Name Österreich immer in schillernder Doppeldeutigkeit zwischen

Volk und Staat, Land und Dynastie.“ (Dachauer, 1939, S. 4) Der Untergang Österreichs 1938 wurde damals nicht auf 1000 Jahre beschränkt: „Dieses Ende Österreichs als eigenständiger Staatsbegriff ist für alle Zeiten besiegelt.“ (Dachauer, 1939, S. 7)

Ideologisch sahen die Nationalsozialisten in Georg (Ritter von – dieser Titel wurde ihm bereits in der Monarchie aberkannt) Schönerer einen geistigen Vorfahren. Dessen politische Attacken auf das jüdische – geadelte – Haus Rothschild und sein aktionistischer Antisemitismus brachten ihn sogar ins Gefängnis. Dabei wurde auch darauf hingewiesen, dass die Dynastie gute Kontakte zu Juden pflegte. (vgl. Dachauer, 1939, S. 43f)

Kaiser Karl wird von den Nazis so beschrieben: „Er stellte den Typ eines lebenslustigen k. u. k. Offiziers von jener sorglosen Unbestimmtheit vor, mit der man in Wien über Vulkanen zu tanzen pflegte. Er galt als unbeschriebenes Blatt, was der Farblosigkeit seines Charakters durchaus entsprach. Zum Träger der Krone geworden, unterlag er restlos dem Einfluß seiner Gattin und ihrer Sippe. Er verstrickte sich rettungslos in die Netze eines teuflischen Planes, dessen Fäden bourbonischer Ehrgeiz schon auf lange Sicht gewoben hatte.“ (Dachauer, 1939, S. 66) In völliger Konsequenz wird deshalb auch Otto von Habs-



Gedächtnisfeier für Kaiser Karl in Wien im Vorgarten des Schwarzenberg-Palais. Erzelenzen, Kreaturen und fein Wolf

burg als Otto von Bourbon-Parma titulierte, seine Anhänger werden als wandelnde Gespenster bezeichnet. (Dachauer, 1939, S. 89)

Das Naheverhältnis von Vatikan und Dynastie ist den Nazis nicht verborgen geblieben. Es wird ein Brief des österreichischen Kardinal Frühwirth bezüglich einer Papstaudienz im Jänner 1933 zitiert, wobei sich der Heilige Vater über den Franziskuskalender 1933 positiv äußerte: „Außerdem hat Seine Heiligkeit sich darüber erfreut gezeigt, dass das Andenken Seiner Majestät des Kaisers und Königs Karl von Habsburg bewahrt wird, wie das im Gedenkbuch zum Ausdruck gelangt.“ (Dachauer, 1939, S. 104)

Es gab den Widerstand der katholischen Kirche gegen den Nationalsozialismus, so wird auch der Linzer Bischof Johannes

Maria Gföllner angegriffen, der bereits 1933 die nationalsozialistische Rassenlehre und die Sterilisation aus rassehygienischen Gründen ablehnte. (vgl. Dachauer, 1939, S. 104)

Der Mord an Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß wird als Mißgeschick dargestellt: „Dass Dr. Dollfuß in der ersten Verwirrung fiel, ist nur ein Glied in der ganzen Kette des Mißgeschicks wie der Umstand, dass sich die anderen Mitglieder der Regierung außerhalb des Bundeskanzleramtes befanden.“ (Dachauer, 1939, S. 203)

Quelle: Dachauer, Max: Das Ende Österreichs – Aus der k. u. k. Monarchie ins Dritte Reich, Vaterländischer Verlag, Berlin 1938

Bildmaterial mit originalem Bildkommentar aus der NS-Zeit aus demselben Werk

Das Territorium unseres kleinen Nachbarlandes Slowenien war seit der Antike nicht nur für die Handelswege vom Süden her von großer Bedeutung, sondern stellte auch einen Schnittpunkt verschiedenster Kulturen und Völker dar. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Dichte an Bollwerken jeglicher Art „auf der Sonnenseite der Alpen“ besonders hoch ist: Befestigungsanlagen der Römer gegen die „Barbaren“, der Österreicher gegen Napoleon, des SHS-Staates gegen Hitlerdeutschland („Rupnik-Linie“) oder Mussolini-Italiens „Alpenwall“ gehören genauso dazu wie die österreichisch-ungarischen Bunker und Forts an der Isonzofront, die Burgen zur Kontrolle wichtiger Handelsrouten oder die Wehrkirchen gegen die Türkeneinfälle.

Der Laibacher Architekt, Grafiker und Militärgeschichtler Aleksander Jankovič-Potočnik hat sie nun umfassend dokumentiert. Das umfangreiche Photomaterial wird noch optimal ergänzt durch Zeichnungen des Autors, die die Entwicklung der Vertei-

digungsanlagen über die Jahrhunderte aus der Vogelperspektive dokumentieren.

Dankenswerterweise hat sich der Autor die Mühe gemacht, sein profundes Fachwissen einem grösseren Publikum als der kleinen slowenischen Leserschaft zugänglich zu machen: Die erläuternden Texte sind auf jeder Seite in slowenischer Originalfassung sowie in englischer Übersetzung abgedruckt, letztere lektoriert vom Experten Charles Blackwood.

Der einschlägig historisch Interessierte sollte bei seiner nächsten Reise gen Süden diesen Führer auf jeden Fall dabei haben.



Aleksander Jankovič-Potočnik:
Utrdbe na Slovenskem -
Slovenian Fortifications
Verlag: Ad Pirum
2., überarbeitete Auflage 2008,
Paperback
Sprache: Slowenisch/Englisch
144 Seiten, zahlreiche
Abbildungen.
ISBN 978-961-91721-6-2
Preis: ca. € 20.-

Géza von Cziffra hat sich in den Fünfziger- und Sechzigerjahren einen Ruf als Regisseur von eher seichten Kinolustspielen wie etwa „Die Abenteuer des Grafen Bobby“ gemacht. Weitgehend unbekannt dürfte den meisten hingegen sein, wie tief der 1900 im Banat geborene von Cziffra, der zwischen 1914 und 1918 eine Marine- und Kadettenschule besuchte, im Humus der Donaumonarchie verwurzelt war.

Nach dem Ersten Weltkrieg verschlug es von Cziffra über Budapest und Wien nach

Berlin, wo er als Zeitungsredakteur tätig war. Als häufigem Gast im „Romanischen Café“ – einem beliebten Treffpunkt der Berliner Künstler und Autoren – begegnete ihm eines Tages Joseph Roth – Revolutionär und sentimentaler Monarchist, Jude und bekennender Katholik. Schliesslich wurden die beiden Freunde, was von Cziffra Gelegenheit gab, allerlei Schnurren und Anekdoten aus Roths Leben zusammenzutragen.

Für Monarchisten besonders erwähnenswert sind dabei jene Begebenheiten,

die Roths ob der verlorenen Heimat geradezu fanatisch gewordenen k. u. k. Patriotismus dokumentieren: von Cziffra schildert etwa eine Begegnung des Autors mit Erzherzog Otto, im Zuge derer Roth ein kaiserlicher Befehl erteilt worden sei, mit dem Saufen aufzuhören. Dieser solle gehorsam die Hacken zusammenschlagen und „Zu Befehl Majestät!“, ausgerufen haben - an den Folgen seiner Trunksucht ging er 1939 in Paris dennoch zugrunde.

Besonders berührt - und erheitert - die Schilderung von Roths Begräbnis, als katholische Priester und Ostjuden, Monarchisten und Kommunisten einander „mit ergrimmtten Gesichtern“ am offenen Grab gegenüber gestanden sei. Der tiefrote

Egon Erwin Kisch soll gar nicht erbaut gewesen sein über den Kranz mit schwarze-gelber Schleife, auf der nur ein einziges Wort zu lesen stand: „Otto.“

Von Cziffras Buch ist keine Neuerscheinung - es wurde schon 1983 und 1989 veröffentlicht. Nun hat es der Verlag Berenberg als bibliophile Ausgabe, versehen mit einem Vorwort von Marcel Reich-Ranicki, dankenswerterweise neu aufgelegt.



Geza von Cziffra:
Der heilige Trinker -
Erinnerungen an Joseph Roth
Verlag: Berenberg
2. Auflage 2006, Halbleinen
144 Seiten, 13 Abbildungen
ISBN 978-3-937834-14-6
Preis: ca. € 20.-

Dem geschätzten Leser, der sich 91 Jahre nach der Thronbesteigung des letzten Regenten der Donaumonarchie mit Kaiser Karl I. und den Geschehnissen von 1916 bis zu seinem Tod 1922 auseinandersetzen möchte, sei die vom 2007 verstorbenen Autor Erich Feigl verfasste Biographie wärmstens empfohlen. Des Kaisers Abscheu gegen den „geerbten Krieg“, seine Friedensbemühungen gegen den Willen seines stärksten Verbündeten einerseits, seine Einstellung zum Militär während des Krieges andererseits bilden das ambivalente Verhältnis des Monarchen zur damaligen Situation deutlich ab.

Die Aufzeichnungen, die von Feigl akribisch zusammengetragen wurden, machen dem Leser das zum Teil wenig professionelle Vorgehen in militärischer, aber vor allem in diplomatischer Hinsicht klar. Ein Beispiel: Einerseits wird belegt, wie beliebt Kaiser Karl schon zu Zeiten als Thronfolger

bei der Armee war, im Gegensatz dazu liest man mit großer Verwunderung, dass Eliteregimenter wie das IR 14 und IR 59 sich der Desertion schuldig gemacht hätten, was aus militärhistorischer Sicht eine unhaltbare Anschuldigung ist. Desgleichen ist ein ungarisches (?) Bataillon des IR 49 (es handelt sich um das niederösterreichische Hausregiment!), dem die Bewachung der Burg übertragen war, gänzlich unbekannt, und es verwundert, dass sich Kaiser Karl über Eliteregimenter, die in Kriegszeiten einen Blutzoll geleistet hatten, der die Stärke eines Regiments (ca. 3500 Mann) bei weitem überstieg, in derart abfälliger Weise geäußert haben soll. Umso verständlicher erscheinen die Aussagen des Monarchen angesichts seines zweiten Restaurationsversuchs, zum Teil unter Bedeckung ihm nach Jahren noch treu ergebener Militärs. Es bleibt dem Leser überlassen, sich ein Bild über die Person und die Beweggründe, die Kaiser Karl zur einen oder anderen Entscheidung veranlasst haben zu

machen – Material bietet Feigl's Buch reichlich. Letztendlich ist ein umfangreicher Teil dem Exil, dem Elend der Familie und dem Tod des Monarchen gewidmet, wohl der berührendste Teil des Buches, der Kaiser Karl in seiner Struktur wahrscheinlich am wahrhaftesten abbildet. Machen Sie sich selbst ein Bild, es lohnt! - MK



Erich Feigl:
Kaiser Karl - persönliche
Aufzeichnungen und
Dokumente
Vorwort von Karl v. Habsburg
Verlag: Amalthea
3., überarbeitete u. ergänzte
Auflage 2006/543 Seiten,
118 Abbildungen
ISBN 978-3-85002-520-1
Preis: ca. € 30.-

Eine militärhistorische Mystifikation darüber, wie das tschechische Volk half, die Monarchie zu retten, und wie tschechoslowakische Legionäre die Welt vor dem Bolschewismus bewahrten“ nennt der Autor und bekennende Monarchist Drnek seinen opulenten Roman in tschechischer Sprache „Druhý dech habsburské monarchie“, zu Deutsch: „Der zweite Atem der Habsburgermonarchie“, bereits auf dem Vorsatzblatt. Es fällt allerdings nicht leicht, das Werk eindeutig dieser literarischen Kategorie zuzuordnen, denn in Wirklichkeit handelt es sich bei der imaginären Chronik der Ereignisse von 1916 bis zur Restauration einige Jahre später eher um so etwas wie ein „fiktives Sachbuch“.

Was wäre gewesen, wenn ...? Wer von uns hat sich noch nicht der Faszination solcher Gedankenspielerien hingegeben: Wie wäre die Geschichte verlaufen, hätten die Mittelmächte den Ersten Weltkrieg gewonnen, hätten Kaiser Karls Reformen den nationalen Hetzern den Boden entzogen, wäre die Donaumonarchie nie zerfallen? – Eine solche Phantasie hat Jan Drnek mit akribischer Besessenheit über 500 Seiten lang auf die Spitze getrieben. Zahlreiche fiktive Aufmarschpläne belegen den „Siegfrieden“ für Österreich-Ungarn, T. G. Masaryk und Edvard Beneš dürfen dennoch ihre politi-

schen Karrieren einschlagen, spielen ihre historischen Rollen aber am Ende in völlig anderer Weise als es heute in den Geschichtsbüchern zu lesen ist: Als „k. k. Ministerpräsident der tschechischen Regierung“ sowie als Aussenminister nämlich. Auch anderen Politikern und Persönlichkeiten wie etwa Winston Churchill oder Lenin begegnet der Leser, ihnen sind im Anhang Kurzbiographien gewidmet, die man so auch noch nie gesehen hat. Wie es sich für ein ordentliches wissenschaftlich-fiktionales Buch gehört, gibt es am Ende einen umfangreichen Appendix.

Es gehört zur Tragik Mitteleuropas, dass die Literatur seiner Völker in der Regel – so es sich nicht um internationale Starautoren handelt – unübersetzt bleibt und daher in den Nachbarländern einfach übersehen wird. Gerade bei Drneks neuem Roman und gerade für Monarchisten: Schade. – Aber vielleicht ist ja noch ein Plätzchen im nächsten Tschechisch-Sprachkurs frei?



Jan Drnek:
Druhý dech habsburské
monarchie
Verlag: Akcent
1. Auflage 2007, gebunden
Sprache: Tschechisch
555 Seiten, zahlreiche
Abbildungen.
ISBN 978-80-7268-446-5
Preis: ca. € 20.-

Das salzburgische Trio „Jännerwein“ widmet sein Debütalbum „Abendläuten“ einem von den Nationalsozialisten hingerichteten Legitimisten: „Karl Burian war österreichischer Soldat. Als habsburgtreuer Monarchist und Widerstandskämpfer wurde er im Oktober 1938 während der Vorbereitung zur Sprengung des Wiener GESTAPO-Hauptquartieres arretiert und nach über fünfjähriger Untersuchungshaft am 13. März 1944 im Landesgericht Wien wegen Hochverrats enthauptet“, heisst es im Klappentext der CD. Folgerichtig beginnt die Nummer „Burian“ auch mit den Klängen der Kaiserhymne und endet mit einer historischen Aufnahme einer Rede von Kaiser Karl („Ich war an allen Fronten ...“). Überhaupt orientieren sich die jungen Musiker Max KGT, Benjamin Sperling und Peter Feldl weniger an momentanen Trends, sondern ziehen es vor, ihren Liedern unter anderem Texte von Rilke, Nietzsche und Eichendorff zugrundezulegen - stilistisch changieren sie souverän zwischen genretypischer Düsternis und opulenten

Klangteppichen, die in erster Linie dem massiven Einsatz authentischer Instrumente wie Drehleier, Bouzouki, Dudelsack oder Flöte geschuldet sind – solides Handwerk, das selten geworden ist. Bis auf eine Nummer in englischer Sprache wird auf Hochdeutsch gesungen.

Die Newcomer „Jännerwein“ haben mittlerweile etliche erfolgreiche Auftritte in Österreich und Deutschland absolviert, die sie zu einem aufgehenden Stern der Neofolk-Szene werden ließen. „Eine frische Kombination aus martialischem Neofolk und Einsätzen von alten Instrumenten“, bescheinigte anerkennend die Fachpresse diesem Erstlingswerk. – Prädikat: Sehr empfehlenswert, nicht nur, aber auch, wegen des Bezugs auf den Widerstandskämpfer Burian.



Jännerwein:
CD „Abendläuten“
Erscheinungsdatum:
Oktober 2008
Preis: ca. € 15.-



Bild: Simone Pfeiffer

Jännerwein
setzen auf
„Abendläuten“
Karl Burian ein
musikalisches
Denkmal

Wortwörtlich

„Dass diese Familien über einen gewissen Stolz verfügen, kann ich nachvollziehen. Schließlich haben sie ihren Besitz nicht umgeschnallt bekommen, weil sie so fesch sind, sondern weil sie etwas geleistet haben. Dafür gab es den Titel, ein Gut, ein Schloss und so weiter. Diese Besitztümer sind heute Kulturgüter. Der Erhalt dieser Güter ist heute für viele Familien eine große finanzielle Belastung.“

Desirée Treichl-Stürgkh,

Opernball-Organisatorin, im „profil“-Interview über den (abgeschafften) Adel.

„Nostalgie pur? Das Heer tut nur, was die republikanischen Politiker seit Jahren gedankenlos vorexerzieren. Sie meiden - wenn es leicht geht - moderne zweckmäßige Amtsgebäude, huldigen lieber dem habsburgischen Erbe samt Schlössern und Doppeladler dann, wenn es ihrer Selbstdarstellung dienlich ist - und zwar ohne jeglichen Unterschied der „Parteifarbe“. Seit Karl Renner gefallen sich just sozialistische Funktionäre in dieser kakanischen „Traditionspflege“. Nur mit den enteigneten

Habsburgern will man lieber nichts zu tun haben.“

Hans-Werner Scheidl,

Redakteur der „Presse“, über die Beamten der Republik Österreich

„Das sicher nicht“

Dr. Eva Demmerle,

Pressesprecherin von SKH Dr. Otto von Habsburg, gegenüber Peter Iden, Redakteur der „Frankfurter Rundschau“, auf die *„gesprächsweise vorgebrachte Frage, ob denn, wenn schon ihr Chef nicht, wenigstens sie zu Idee und Praxis einer republikanisch verfassten Gesellschaft stehe“*.

„Helen Mirren: Ich bin sehr gegen die Monarchie!“

Titel eines in „TVMedia“ (Ausgabe 10/ 2007) erschienen Interviews mit der britischen Schauspielerin, in dem diese allerdings ganz etwas anderes sagte: *„Ich war immer unbeugsam gegen die Monarchie. Ich wurde so erzogen, aber im Laufe der Zeit habe ich mir meine eigene Meinung gebildet und bin zum gleichen Schluss gekommen. Ich muss allerdings sagen, dass ich mir bei Drehschluss des Films („The Queen“, Anm.) nicht mehr so sicher war. Ich habe verstanden, warum dieses absurde, archaische System überlebt hat und warum die Kultur es aufrechterhielt. Die Monarchie repräsentiert 600 Jahre englischer Geschichte. Daher kann man sie nicht einfach nur als Symbolismus abtun.“*

Kurz und gut

Ehrenbürgerschaftsverleihungen an SKH Ehg. Otto

Im Jahr 2008 wurde SKH Dr. Otto von Habsburg Ehrenbürger zweier Ortschaften, die mit der Familiengeschichte der Habsburger eng verbunden sind: Die Stadt Brandeis an der Elbe (Brandýs nad Labem) bei Prag, wo Kaiser Karl seine Militärzeit verbracht hatte, verlieh die Ehrenbürgerschaft im Beisein zahlreicher mitteleuropäischer Traditionsregimenter, und es war ein wahres schwarz-gelbes Volksfest.

Im ÖVP-regierten niederösterreichischen Eckartsau hingegen – dem letzten Aufenthaltsort der kaiserlichen Familie vor ihrer Vertreibung aus Österreich – zwang man Gelb raus und Schwarz rein: Der Festakt – SKH Ehg. Otto war vor dem Krieg bereits einmal Ehrenbürger gewesen, die Ehrenbürgerschaft wurde ihm von den Nationalsozialisten aber wieder aberkannt – schien hingegen eher als ein exklusives Privatfest lokaler Honoratioren auf Steuerzahlerkosten. Die auf eigene Initiative angereisten Traditionsmilitärs, die der Feierlichkeit einen passenden Rahmen verliehen hatten, waren beim abschließenden Mittagessen – dem Willen der Gemeindepolitiker entsprechend, die dem Vernehmen nach eine promonarchistische Kundgebung befürchtet hatten – unerwünscht.

Es scheint bezeichnend, dass man das würdigere Fest wieder einmal ausserhalb der heutigen Grenzen des restösterreichischen Kleinstaates zu feiern verstand ...

Auch einer Delegation der tschechischen Monarchisten

unter Führung des Präsidenten der Koruna Česká, Václav Srb, bot sich auf Schloss Brandeis Gelegenheit zu einer Audienz bei SKH Erzherzog Otto



Ein Drittel der Südtiroler Italiener für Loslösung von Italien

Laut einer Meldung der Südtiroler Tageszeitung „Dolomiten“ vom Oktober 2008 können sich bei schlechter Wirtschaftslage bis zu 36 % der in Südtirol ansässigen Italiener eine Sezession von Italien vorstellen. Dies ergab eine Umfrage der „Arbeitsgruppe für Selbstbestimmung“, die unter der italienischsprachigen Bevölkerung durchgeführt wurde. Gar 41% der 502 Befragten befürworten die Abhaltung einer Volksabstimmung über den künftigen Status der Provinz, die 1918 dem italienischen Nationalstaat zugeschlagen wurde. Zur heutigen Republik Österreich wollen allerdings nur 2%, was vor allem mit der imageschädigenden Volksgruppenpolitik des BZÖ-regierten Bundeslandes Kärnten zusammenhängen dürfte.

SP-Anwalt Schachter droht SGA

Mit rechtlichen Konsequenzen drohte die Kanzlei des prominenten SP-Anwalts und ARBÖ-Präsidenten Herbert Schachter der Schwarz-Gelben Allianz für deren freche Persiflage des Logos eines Musicals über die Familie Habsburg, das Ende 2008 von den „Vereinigten Bühnen Wien“ zur Aufführung gebracht wurde. Nachdem sich aber die VB bei der Gestaltung des Logos nicht weniger frech an Symbolen der österreichischen Geschichte bedient hatten und die SGA – vertreten durch einen Anwalt aus dem kaisertreuen Lager – die Forderung der Kanzlei energisch zurückwies, wurde die Klagsdrohung schnell fallen gelassen. Die SGA gelobte im Gegenzug, das Motiv nicht nachdrucken zu lassen oder zu verkaufen und verschenkt die vorhandenen Exemplare nun an ihre Neumitglieder.

Verboten gutes Motiv?

Tragen darf man es. In Umlauf bringen nicht - vielleicht.



FPÖ fordert: Monarchisten einfach verbieten

Den von der SGA, dem politischen Arm der österreichischen Monarchisten, am 12. November 2007 in Wien erstmalig veranstalteten Protestmarsch gegen die Republik nahmen FP-Obmann Heinz-Christian Strache sowie etliche andere bläuliche Nationalratsabgeordnete zum Anlass, kaisertreue Patriotinnen und Patrioten zu kriminalisieren.

Der bekennende Deutschnationale Strache, der stets weinerlich die Ausgrenzung der eigenen Partei zu beklagen pflegt, richtete gleich zwei parlamentarische Anfragen an die damalige Justizministerin Dr. Maria Berger (SPÖ) sowie an den damaligen Innenminister Günther Platter (ÖVP), in welchen er unter anderem wissen will: „Ist es grundsätzlich erlaubt, für die Abschaffung der Republik Österreich zu demonstrieren?“ Weiters wurde angefragt, ob die Schaffung eines neuen diesbezüglichen Straftatbestandes vorgesehen sei.

Beide Anfragen wurden Anfang 2008 abschlägig beschieden. So schrieb die Justizministerin in ihrer Stellungnahme: „Es ist nicht geplant, einen Tatbestand zu schaffen, der – auf eine Änderung der republikanischen Staatsform abzielende – Versammlungen oder öffentliche Äußerungen mit gerichtlicher Strafe bedroht. Die Schaffung eines solchen Straftatbestandes würde dem verfassungsgesetzlich gewährleisteten Recht auf freie Meinungsäußerung nach Art. 10 Abs. 1 der Europäischen Menschenrechtskonvention zuwider laufen.“ Der sich gerne bürgerlich geben wollende Strache musste sich also von der ehemaligen Chefin der „Jungen Generation“ der Sozialisten eine Lektion in Sachen Pluralismus erteilen lassen.

Damit ist nun endgültig klar, dass monarchistische Aktivitäten sehr wohl innerhalb des Verfassungsbogens und auf dem Boden des demokratischen Rechtsstaates stattfinden.

Anfragen und Antworten als PDF im Internet:

http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIII/I/J/_02846/pmh.shtml

http://www.parlament.gv.at/PG/DE/XXIII/I/J/_02940/pmh.shtml

Patrioten gehören verboten

- findet die FPÖ.

Beide Anfragen wurden negativ beschieden. Damit ist klar: Man darf laut sagen, dass man gegen die Republik ist.

Anfrage:

1. Ist Ihnen der genannte Sachverhalt bekannt?
2. Unter welchen Straftatbestand kann dieses Verhalten subsumiert werden?
3. Ist es grundsätzlich erlaubt, für die Abschaffung der Republik Österreich zu demonstrieren?
4. In wie weit ist der Straftatbestand des § 248 StGB erfüllt?
5. Wurde eine Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft übermittelt?
6. Wie ist der Verfahrensstand?
7. Werden Sie in dieser Hinsicht einen eigenen neuen Straftatbestand schaffen?

Wien am
13. DEZ. 2007

Wir bitten höflich,
dem einem Großteil
der Auflage beiliegenden
Buchprospekt Beachtung
zu schenken!

Sollte die Beilage
fehlen, so finden Sie
aktuelle Informationen
über die beworbenen
Bücher im Internet unter
<http://www.w-prochazka.at>

Anzeigentarif

Ganze Seite	(124 mm x 183 mm)	€ 240.-
Halbe Seite	(124 mm x 89 mm)	€ 120.-
Viertel Seite	(60 mm x 89 mm)	€ 60.-
Achtel Seite	(60 mm x 43 mm)	€ 30.-

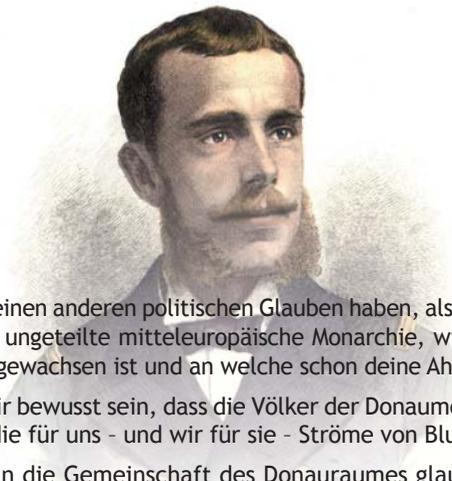
Die Preise verstehen sich pro Ausgabe. Bei Schaltung Ihrer Werbung in vier aufeinanderfolgenden Nummern gewähren wir einen Rabatt von 20%!

Interesse?

Kontaktieren Sie uns unverbindlich unter schwarz-gelb@monarchisten.org!

Die Zehn Gebote des Österreichers

(Fassung 2008 - inspiriert von Kronprinz Rudolf)



- 1. Gebot:** Du sollst keinen anderen politischen Glauben haben, als den Glauben an eine einige und ungeteilte mitteleuropäische Monarchie, wie sie in Jahrhunderten emporgewachsen ist und an welche schon deine Ahnen geglaubt haben.
- 2. Gebot:** Du sollst dir bewusst sein, dass die Völker der Donaumonarchie unsere Brüder sind, die für uns - und wir für sie - Ströme von Blut vergossen haben.
- 3. Gebot:** Du sollst an die Gemeinschaft des Donauraumes glauben und dich dafür einsetzen, die Völker Mitteleuropas unter gemeinsamer Krone wieder zu vereinen.
- 4. Gebot:** Du sollst nicht begehren die Unterdrückung einer Nation, noch die Herrschaft einer Nation über die andere - die vollständige nationale Gleichberechtigung und die absolute Gerechtigkeit für alle Nationen sollen künftig die sicherste Grundlage Mitteleuropas bilden.
- 5. Gebot:** Du sollst an ein friedliches und freies von Christentum und Aufklärung geprägtes Europa glauben, dir aber nicht alles gefallen lassen, was die von den Großstaaten beherrschte Europäische Union dir aufzwingen will.
- 6. Gebot:** Du sollst jeglichen Zentralismus ablehnen und dir stets vor Augen halten, dass das europäische Gleichgewicht ohne ein wiedervereinigtes Mitteleuropa auf Dauer keinen Bestand haben kann.
- 7. Gebot:** Du sollst mit felsenfester Zuversicht auf die Zukunft Österreichs vertrauen und dir von niemanden die Überzeugung rauben lassen, dass es dazu bestimmt ist, bis an das Ende aller Welten zu bestehen.
- 8. Gebot:** Du sollst dir bewusst sein, dass Tradition, Kultur, Erbe und Moral wichtiger sind als Profit, Reichtum und Macht. Hier sollst du versuchen, als leuchtendes Beispiel zu dienen.
- 9. Gebot:** Du sollst nicht vergessen, dass das kaiserliche Österreich eine wirtschaftliche, politische, kulturelle, militärische und maritime Großmacht war, die vom Bodensee bis Siebenbürgen und vom Erzgebirge bis Dalmatien reichte und in der unsere Demokratie und unser Sozialsystem begründet wurden.
- 10. Gebot:** Du sollst bei Tag und Nacht unablässig darauf sinnen, wie Österreich und Mitteleuropa ihre frühere Macht und Bedeutung zurückgewinnen können.